

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in *Pastoraltheologie* 99 (2010). It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Schlag, Thomas

Wachstum in der wachsenden Kirche. Kybernetische Reflexionen über eine viel versprechende Leitbegrifflichkeit in gegenwärtigen Kirchenreformdiskussionen

in: *Pastoraltheologie* 99 (2010): Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft, pp. 66–83

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010

URL <https://doi.org/10.13109/path.2010.99.3.66>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in *Pastoraltheologie* 99 (2010) erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Schlag, Thomas

Wachstum in der wachsenden Kirche. Kybernetische Reflexionen über eine viel versprechende Leitbegrifflichkeit in gegenwärtigen Kirchenreformdiskussionen

in: *Pastoraltheologie* 99 (2010): Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft, S. 66–83

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010

URL <https://doi.org/10.13109/path.2010.99.3.66>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Wachstum in der wachsenden Kirche

Kybernetische Reflexionen über eine viel versprechende Leitbegrifflichkeit in gegenwärtigen Kirchenreformdiskussionen

Thomas Schlag

Einleitung¹

Die Dringlichkeit scheint angesichts der konstatierten Krise der Volkskirche ebenso unumstritten wie die gemeinsame Zielsetzung einer wachsenden Kirche: die Ansicht, dass die Zeit drängt, durchströmt aktuelle kirchliche Strategiepapiere. Die Hoffnung auf blühende Landschaften lebendiger Gemeinden angesichts realen Nullwachstums scheint grenzüberschreitend die Gemüter zu euen.

Nun mutet der angedeutete protestantische Konsens nicht nur den kirchenhistorisch Gebildeten durchaus erstaunlich an. Denn dass nun offenbar in grosser Einmütigkeit und weitgehend unpolemisch von kirchlichem Wachstum die Rede ist, stellt in der protestantischen Landschaft der jüngeren Zeit ein ebenso neues Phänomen dar wie der Gleichklang in der Verwendung von Begriffen wie Mission, Evangelisation, geistlichem Profil und evangelischer Spiritualität.

Gerade deshalb ist angesichts dieser Reformdynamik von einer praktisch-theologischen Perspektive aus zu fragen, welche *Intentionen* mit der Zielsetzung eines Wachstums in der wachsenden Kirche verbunden werden, welche *Begründungsfiguren* den jeweiligen Intentionen zugrunde liegen und welche *Konsequenzen* für das jeweilige Konzept von Kirchen- und Gemeindeentwicklung damit verbunden werden. Die Bearbeitung dieses Fragenkomplexes stellt insofern eine kybernetische Aufgabe dar, als diese darauf abzielt, die Gestaltungs-, Steuerungs- und Leitungsfragen des komplexen Systems Kirche als Institution und Organisation zu analysieren und zu deuten².

1. Zur Herausforderung der Kirchenreformdiskussionen für die Kybernetik

Theologische Kybernetik hat es als Kirchentheorie und Theorie gelebter Religion im Blick auf gegenwärtige Reformprozesse zu aller erst mit der *Analyse* der verwendeten Begrifflichkeit, deren *historisch-systematischer Einordnung* und erst dann mit der *Begleitung und Beratung* konkreter Reformvorhaben in Kirche und Gemeinden zu.

¹ Die folgenden Ausführungen basieren auf der am 20. Januar 2009 gehaltenen Probevorlesung im Rahmen der Habilitation an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

² Vgl. R. Kunz, Der Beitrag der Kybernetik zur Krisenbewältigung in der Kirche, in: W. Nethöfel/K.-D. Grunwald (Hg.), Kirchenreform strategisch! Glashütten 2007, 72-85.

Im Folgenden wird diese kybernetische Reflexion im Blick auf die vielfach benutzte Leitbegrifflichkeit des Wachstums bzw. der wachsenden Kirche unternommen. Denn gerade diese Begrifflichkeit scheint nicht nur von hoher Plausibilität, sondern auch in kirchlicher Praxis und akademischer Theologie gleichermaßen kommunikel – und eben deshalb nach innen und aussen als vielversprechend. An der Rede von der wachsenden Kirche lassen sich die gegenwärtigen Reformdiskussionen gleichsam wie in einem Brennspiegel auf ihren *materiellen und strategischen* Kern hin interpretieren sowie auf ihre *problematischen wie verheissungsvollen* Zukunftsperspektiven hin beleuchten.

2. Hintergründe der Leitbegrifflichkeit des Wachstums in der wachsenden Kirche

Die protestantische Kirche lebt historisch und theologisch gesprochen von der Grunddynamik permanenter Reformbereitschaft und Reformfähigkeit. Gleichwohl ist unverkennbar, dass diese Reformdynamik seit dem letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wieder erheblich zugenommen hat³. Die Gründe für diese *neuerliche Dynamik* sind so vielfältig wie die Motive der an den Reformüberlegungen beteiligten Akteure. Wenn hier bewusst von *neuerlicher* Dynamik die Rede ist, soll dies auf das Faktum verweisen, dass Reformbestrebungen an Haupt und Gliedern *nota bene* zur Geschichte des modernen Protestantismus überhaupt gehören⁴. Gleichwohl scheinen die gegenwärtigen Reformdiskussionen von einer spezifischen Qualität gekennzeichnet zu sein, die unmittelbar mit verschiedenen Dynamiken *seit den 90er Jahren* des vergangenen Jahrhunderts verbunden sind.

- Die deutsche Wiedervereinigung hat die protestantische Kirche nicht nur mit einer neuen Finanzierungssituation konfrontiert, sondern in der ostdeutschen Situation das Krisenszenario einer schrumpfenden Volkskirche unübersehbar vor Augen geführt. Die jüngsten Kirchenmitgliedschaftsstudien deuten darauf hin, dass ein umfassender Traditionsabbruch auch für die bis dato weitgehend stabilen westlichen Landeskirchen keineswegs ausgeschlossen werden kann⁵.
- Ein weiterer Impuls für gegenwärtige Wachstumsinitiativen besteht in religionspraktischen Phänomenen, die aktuell als Belege für eine „Wiederkehr der Religion“ gedeutet werden. Nun wird zu Recht diskutiert, ob tatsächlich von einer solchen Religionsrenaissance die Rede sein kann und wenn ja, ob diese

³ Zu bedenken ist, dass zwar auch die 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts von intensiven kirchlichen Reformbestrebungen geprägt waren, diese aber im Zug einer nachholenden Modernisierung augenscheinlich eher zum technokratischen als zum qualitätsvollen Aufbau eines innerkirchlichen Verwaltungsapparates geführt haben, vgl. W. Nethöfel/K.-D. Grunwald, *Aggiornamento im Reformbetrieb*, in: dies. (Hg.), *Kirchenreform jetzt! Projekte – Analysen – Perspektiven*. Schenefeld 2005, 9f; vgl. zur Pluralität der gegenwärtigen Reformdynamik auch J. Beckmann, *Wohin steuert die Kirche? Die evangelischen Landeskirchen zwischen Ekklesiologie und Ökonomie*. Stuttgart 2007.

⁴ Vgl. dazu den historisch und systematisch weit reichenden Beitrag von R. Kunz, *Kybernetik*, in: Chr. Grethlein/H. Schwier (Hg.), *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte*. Leipzig 2007, 607-684.

⁵ Vgl. W. Huber/J. Friedrich/P. Steinacker (Hg.), *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*. Gütersloh 2006.

für die klassischen Volkskirchen tatsächlich eine Chance darstellt⁶. Unbestreitbar ist aber mindestens, dass es in den vergangenen Jahren zu einer verstärkten öffentlichen Präsenz des Religionsthemas gekommen ist.

- Die gegenwärtigen Kirchenreformdebatten leben von einer Dynamik neuer Ökumene: es ist dies aber weniger die weltweite konziliare Kirchengemeinschaft als vielmehr eine Art missions- und evangelisationsbewegter Ökumene, die sich in einer verstärkten Wahrnehmung von bzw. im Austausch mit anglo-amerikanischen und angelsächsischen Reformbestrebungen zeigt. Zu denken ist hier etwa an Initiativen wie Willow Creek, die Church Growth-Bewegung⁷ sowie Konzeptionen eines „Church Planting“⁸, einer „Mission-shaped Church“⁹ oder einer „Emerging Church“¹⁰ – von diesen Bewegungen zu lernen, so die immer wieder artikulierte Hoffnung, heiße wachsen lernen.
- Seit ebenfalls etwa einem Jahrzehnt kommen im kirchlichen Kontext Instrumente eines professionellen Organisations-, Personal- und Qualitätsmanagements vermehrt zum Einsatz, was ebenfalls die gegenwärtige Dynamik erheblich mitbefördert: Im Zusammenhang dieses Professionalisierungsschubs sind zudem die in den letzten Jahren erheblich gestiegenen digitalen Informationsmöglichkeiten kaum zu überschätzen¹¹. Was bis dato als graue Literatur mühsam durch die Kirchen zirkulierte, ist in den letzten Jahren zum digitalen, allzeit überall verfügbaren kirchlichen Botenstoff geworden. Die gegenwärtigen Wachstumdiskussionen wären ohne jene medialen Beschleunigungspotentiale und den Austausch über Strategien, Projekte und Literatur „in Echtzeit“ so nicht denkbar.
- Schließlich ist zu den Gründen für die aktuelle Reformdynamik auch der Beitrag der universitären Theologie und der Praktischen Theologie zu zählen. Praktisch alle größeren Reformanstöße und die entsprechenden Zukunftskongresse sind erheblich von Theologinnen und Theologen aus den Bereichen der Exegese, der Systematischen Theologie und der Praktischen Theologie mitgeprägt. In diesem Zusammenhang ist nicht zu vergessen, dass kybernetische

⁶ Vgl. etwa U. Körtner, *Wiederkehr der Religion? Das Christentum zwischen neuer Spiritualität und Gottvergessenheit*, Gütersloh 2006.

⁷ Vgl. D. McGavran, *Understanding Church Growth*. Grand Rapids 1980 oder beispielhaft R.E. Zwodnitzer, *Testing the Claims of Church Growth*, St. Louis 2002; zur deutschen Rezeption H.-A. Abromeit (Hg.), *Spirituelles Gemeindemanagement. Chancen – Strategien – Beispiele*. Göttingen 2001.

⁸ Vgl., J. Zimmermann, *Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität. Herausforderungen für den Gemeindeaufbau im gesellschaftlichen Wandel*. Neukirchen-Vluyn 2006; V. Roschke, *Erfahrungen mit Gemeindepflanzen in Deutschland, Chancen und Grenzen*, in: M. Bartels/M. Reppenhagen (Hg.), *Gemeindepflanzung – ein Modell für die Kirche der Zukunft?* Neukirchen-Vluyn 2006, 104-114.

⁹ Vgl. etwa *Mission-shaped Church. Church planting and fresh expressions of church in a changing context*. A report from a working group of the Church of England's Mission and Public Affairs Council. London 2004.

¹⁰ Vgl. etwa D.A. Carson, *Becoming Conversant with the Emerging Church. Understanding a Movement and its Implications*. Grand Rapids 2005.

¹¹ Genannt seien hier nur: kirche-im-aufbruch.ekd.de; wachsendekirche.de; reformtagung.de; reformdekade.de; netzwerkkirchenreform.de mit einer Vielzahl von Verweisen auf weitere Plattformen wie Gemeinde-pflanzen.de; kirchebewegen.de; kirchenaufbruch.de; werkstattgemeinde.de; kirche-und-region.de; vgl. auch zur Übersicht: www.linkssammlung.kirchenreform.net sowie reformverzeichnis.de. Die Bezugnahme auf diese und die folgenden Internetverweise erfolgt auf dem Stand vom 1. Juli 2009.

Grundlagenstudien in den vergangenen zwei Jahrzehnten eine Reihe theoriebezogener Standards geliefert haben, an die gegenwärtig intensiv angeknüpft wird¹².

Will man nun vor diesem komplexen Hintergrund die Leitbegrifflichkeit des Wachstums in der wachsenden Kirche analysieren, ist die Begrenzung auf eine exemplarische Darstellung vonnöten. Deshalb konzentrieren sich die folgenden Analysen der Wachstumssemantik¹³ auf zwei kirchliche Wachstumsinitiativen bzw. -projekte und eine praktisch-theologische Wachstums-Offensive. Dafür soll der Wortgebrauch im Folgenden in vier unterschiedliche Begriffsverwendungen aufgeschlüsselt werden: eine *proklamatorische*, eine *abgrenzende*, eine *behaftungsstarke* und eine *zukunftsstrategische* Wachstumssemantik.

3. Analysen der Wachstumssemantik in gegenwärtigen Reformdiskussionen

3.1 „Wachsen gegen den Trend“: Die Wachstums-Initiative der EKD

Erst seit wenigen Jahren taucht in kirchenleitenden Stellungnahmen eine explizite Semantik vom Wachstum der Kirche auf. So ist etwa die Formulierung „Wachstum gegen den Trend“ überhaupt erst seit Ende der 90er Jahre aufzufinden und innerhalb des gesamten Reformprozesses¹⁴ seitdem immer stärker in Gebrauch gekommen¹⁵. Vor allem durch die EKD-Synode von 1999¹⁶ hat sich eine Diskussionsatmosphäre ergeben, in der die Rede von Mission und Evange-

¹² Interessanterweise haben entsprechende Abhandlungen etwa von Chr. Möller, M. Herbst oder M. Seitz erst in den vergangenen Jahren durch die Reformdebatte und entsprechende Institutionalisierungsversuche neue öffentliche Aufmerksamkeit erhalten. Insofern kann das vor einigen Jahren getroffene Urteil von M. Seitz für die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts, wonach es „wieder ruhiger um die Kybernetik“ geworden sei, angesichts der gegenwärtigen intensiven Diskussionslandschaft nicht mehr aufrechterhalten werden, vgl. Art. Kybernetik III. Praktisch-theologisch, in: RGG⁴, Tübingen 2001, 1915, vgl. auch die Bestandsaufnahmen von Chr. Grethlein, Art. Gemeindeentwicklung, in: W. Gräb/B. Weyel, Handbuch Praktische Theologie. Gütersloh 2007, 494-506 und M. Meyer-Blanck, Gemeindeleitung, in: W. Gräb/B. Weyel, Handbuch Praktische Theologie. Gütersloh 2007, 507-518.

¹³ E. Hauschildt spricht im Blick auf die gegenwärtige kirchliche Verwendung des Wachsen von einer Metapher, insofern hier ein biologischer Ausdruck „auf eine in der Gesellschaft sich befindende Einrichtung, auf die Kirche“, angewandt wird, vgl. „Wachsen gegen den Trend“? Thesen zum Sinn und Unsinn einer kirchlichen Metapher, xxx, 1.

¹⁴ M. Rein verweist für den Gebrauch der Formel „Wachsen gegen den Trend“ auf die Überschrift des Strategiepapiers: Auf dem Weg zu einer missionarischen Kirche, vorgelegt von einer Arbeitsgruppe der berlin-brandenburgischen Kirche zur Diskussion in den berlin-brandenburgischen Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, kirchlichen Einrichtungen und synodalen Ausschüssen, veröffentlicht im Mai 1998 und zum Hintergrund auf W. Huber, Auf dem Weg zu einer missionarischen Kirche, in: EvTh 58 (1998), 461-479, vgl. M. Rein, Wachsen gegen den Trend!? Fragen zu Herkunft und Bedeutung eines Leitmotivs im EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“, in: DtPfrBl 2/2007, 59-64.

¹⁵ Die Begrifflichkeit findet sich erst im Kontext der Kundgebung der EKD-Synode von 1999 in ausführlicherer und programmatischer Weise, wodurch, so Rein, zugleich „eine semantische Brücke zu den Diskursen in der wachstumsorientierten Gemeindeentwicklungsbewegung Church-Growth“ geschlagen wird, M. Rein, Wachsen gegen den Trend!?, a.a.O., 60.

¹⁶ Vgl. EKD-Kundgebung, Reden von Gott in der Welt – Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend, www.ekd.de/synode99/beschluesse_kundgebung.html.

lisation gewissermaßen volkskirchlich salonfähig wurde und an welche die Rede von einer wachsenden Kirche in der Folgezeit gleichsam kongenial angeschlossen werden konnte. Insbesondere das Impulspapier des Rates der EKD „Kirche der Freiheit“ von 2006 lebt von der Emphase des Wachstumsbegriffs: dies zeigt sich schon daran, dass hier auf knapp 100 Seiten etwa siebzig Mal der Wortstamm des Wachsens erscheint.

Eine *proklamatorische* Wachstumssemantik zeigt sich in der vielfachen Bekundung, als Kirche wachsen zu wollen (Seitenangaben im Folgenden in Klammern, vgl. 21) und dies „gegen den Trend“ (Vorwort W. Huber 7; 46; 52). Deshalb bedürfe es gegen die Gefahr existenzgefährdenden Schrumpfens nicht nur eines „Mentalitäts- und Paradigmenwechsel[s]“, sondern auch einer „Aufwärtsagenda“ (Vorwort W. Huber, 7; 87), die signalisiere: „Die Kirche wandelt sich und wächst“ (87).

Eine *abgrenzende* Semantik zeigt sich in der Feststellung des Papiers, dass in Gemeinden und bei Pfarrerinnen und Pfarrern gleichsam wachstumsgefährdend die Sehnsucht nach einem Rückzug in „kirchliche Nischen“ (72) zunehme. Dies verbindet sich mit der weiteren abgrenzenden Überzeugung, dass dies einen Paradigmenwechsel weg von der Verteidigung gewachsener Strukturen notwendig mache, um so der Gefahr einer Milieuverengung kirchlicher Betreuungskultur zu entgehen (vgl. 37).

Die Plausibilisierung für den verkündeten Aufbruch erfolgt dabei in *behaftungsstarker* Semantik: Bereits eine Reihe von Wachstumsanzeichen in der Gegenwart erlaubten, so die Verfasser, die Hoffnung auf zukünftiges Wachstum. Sowohl in der gesellschaftlichen Wahrnehmung als auch im Inneren der Kirche sei bereits viel Bedeutsames gewachsen. Insgesamt sei ein weiterer Bedeutungszuwachs im Blick auf den Glauben zu erwarten (vgl. 15; 35). Kurz gesagt: „Das symbolische Kapital des deutschen Protestantismus ist gewachsen“ (13).

Zudem wachse nicht nur die geistlich-missionarische Kompetenz im Pfarrberuf stetig (vgl. 74), sondern auch die Bedeutung der Kommunitäten für die evangelische Frömmigkeit sei im Wachsen (vgl. 56). Zudem heisst es in behauptungsstarkem Sinn, dass die notwendigen Umstrukturierungen bereits jetzt „Kreativität, Aufbruchsstimmung und Auftragsorientierung wachsen“ (Vorwort W. Huber, 7) liessen.

Von diesen Annahmen aus wird schliesslich eine *zukunftsstrategische* Wachstumssemantik entfaltet, die sich sowohl auf die Zukunft der Kirche und ihrer Gemeindeformen als auch gerade auf die Koordinations- und Steuerungsaufgabe der Kirchenleitung bezieht: So gebe es erhebliche Wachstumsmöglichkeiten der Parochien im Blick auf neue Zielgruppen und veränderte Erwartungen (vgl. 55) und zugleich stärke die Vielfalt der Gemeindeformen die „Wachstumskräfte“ (56) der Kirche. Grundsätzlich müsse es jetzt darum gehen, „aus Freiheit Verbindlichkeiten wachsen zu lassen“ (13). Betont wird dafür, dass das schon erkennbare Wachstum einer „vitale[n] Kirche der Freiheit“ (87) eine Konzentration der Kräfte sowie gemeinsame[] Profil- und Prioritätsentscheidungen“ (38) erforderlich mache. Dies verbindet sich mit der Betonung der wachsenden Bedeutung inhaltlicher und formaler Abstimmung kirchlicher Reformmassnahmen (vgl. 101). Kurz gesagt: der EKD seien nicht nur bereits Koordinationsaufgaben kirchenleitender Praxis zugewachsen (vgl. 37), sondern eben auch besondere

Erwartungen an kirchenleitende Impulskraft, weitere Koordinationsleistungen und konkrete Kompetenzangebote (vgl. 99).

Was also *prima vista* als eine einheitliche Verwendung des Wachstumsbegriffs erscheint, stellt sich bei näherem Blick als durchaus komplexe und differenzierbare Mischung aus Proklamation, Abgrenzung, Behauptungsstärke und zukunftsstrategisch ausgerichtetem kirchenleitendem Führungsanspruch¹⁷ dar.

Diese Initialzündung durch das Impulspapier hat nicht nur durch den Wittenberger Zukunftskongress im Jahr 2007 seine Fortsetzung gefunden, sondern in jüngster Zeit zu mehreren Transfers gerade unter dieser Leitbegrifflichkeit geführt: so etwa zum Kongress „Für eine wachsende Kirche“ der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste der EKD¹⁸ und zu einer von der EKD finanzierten Studie zu wachsenden Gemeinden¹⁹. Zudem ist hinzuweisen auf eine durch die EKD eingerichtete Steuerungsgruppe²⁰. Schliesslich wurden mit erheblichem finanziellem Aufwand verschiedene Zentren, unter anderem das im Jahr 2009 am Hauptstandort Dortmund gegründete Kompetenzzentrum „Mission in der Region“²¹, auf den Weg gebracht. Auf dem Hintergrund dieser unterschiedlichen Initialzündungen erscheint der Blick darauf nahe liegend, wie sich diese Wachstumsdynamik und -semantik auf der Ebene einer Landeskirche und damit vor Ort konkretisiert.

3.2 „Wachsende Kirche“: Das Wachstums-Projekt der Württembergischen Landeskirche

Das württembergische Projekt „Wachsende Kirche“ lässt die gegenwärtige Reformedynamik in eindrücklicher Weise anschaulich werden²². Zwar wurde hier kein vergleichbares Impulspapier vorgelegt, sondern der Prozess gerade durch eine Vielzahl von einzelnen Dokumenten und Publikationen vorangebracht. Gleichwohl lassen sich aus einzelnen Äusserungen der verantwortlichen Initiatoren sowie der Kirchenleitung wesentliche Motive des Projekts wiederum in der genannten vierfachen Wachstumssemantik erschließen:

¹⁷ Vgl. dazu auch Th. Gundlach, Zum Mentalitätswandel in der Kirche. Wie wächst kirchliche Qualität?, in: PTh 97 (2008), 14-29.

¹⁸ Vgl. H. Bärend/U. Laepple (Hg.), Dein ist die Kraft – Für eine wachsende Kirche. Grundlagen – Perspektiven – Ideen. Dokumentation zum 4. Theologenkongress der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) in Leipzig. Leipzig 2007.

¹⁹ Vgl. W. Härle/J. Augenstein/S. Rolf/A. Siebert, Wachsen gegen den Trend. Analysen von Gemeinden, mit denen es aufwärts geht. Leipzig 2008; vgl. dazu auch die Besprechung von E. Hauschildt, Zur Analyse wachsender Gemeinden. Selbstverständlichkeiten, Mythen und Rätsel des Wachsens gegen den Trend (Buchbericht), in: PTh 97 (2008), 404-415.

²⁰ Die Protokolle der Steuerungsgruppe werden ebenfalls zeitnah jeweils im Internet veröffentlicht, vgl. www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/reformprozess/7511.html.

²¹ Vgl. www.kirche-im-aufbruch.ekd.de/reformprozess/themen_projekte/7501.html.

²² Den offiziellen Auftakt des Projekts bildete ein Schwerpunkttag der Württembergischen Landessynode am 10. Juli 2004, durch den die Sicherung des Projekts, die Einrichtung einer Projektstelle sowie die Durchführung eines Gemeindegottesdienstes, der schliesslich am 11./12. April 2008 in Stuttgart stattfand, auf den Weg gebracht wurde, vgl. Wachsende Kirche. Dokumentation des Schwerpunkttages der 13. Landessynode am 10. Juli 2004, hg. vom Evangelischen Medienhaus GmbH im Auftrag der Württembergischen Evangelischen Landessynode. Stuttgart 2004.

Zum offiziellen Beginn des Projekts im Jahr 2004 bezeichnete der Vorsitzende des Theologischen Ausschusses Ulrich Mack den Titel „Wachsende Kirche“ als wohl gewählte Provokation des Herausrufens, Hervorrufens und Herausforderns, die aus „einer pessimistischen Jammermentalität“ und aus einer „resignativen Lähmung“ herausführen soll²³. Mit Bezugnahme auf Epheser 4,15.16 wird als verheissungsvolles Leitbild der wachsenden Kirche hervorgehoben, dass der Leib Christi auf das Haupt, auf Christus hin wachse²⁴. Mack schließt seinen Bericht in *proklamatorischer* Weise mit einem Zitat aus der EKD-Kundgebung von 1999: „Wir wachsen und werden im Glauben gewisser, wenn wir zu anderen und mit anderen von ihm (unserem Glauben) reden“²⁵.

Auf der genannten Synodaltagung nimmt der damalige Landesbischof Maier dieses Anliegen in dezidierter Form auf: in *proklamatorischem* Sinn wird eine missionarische Kirche als „das Gebot der Stunde bezeichnet“ und durch Zitierung Karl Rahners untermauert: „Die Möglichkeit ..., aus einem unchristlich gewordenen Milieu neue Christen zu gewinnen, ist der einzige lebendige Beweis dafür, dass das Christentum auch heute noch eine wirkliche Zukunftschance hat“²⁶.

In *abgrenzender* Ausrichtung wird dies zugleich gegenüber einer „abwartenden Kirche“ formuliert, „die viel zu sehr an die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung glaubt“²⁷. Maier mahnt dringend eine Änderung des Bewusstseins an und damit nicht weniger als einen „Weg der Erneuerung“²⁸.

In *behauptungsstarker* Semantik wird darauf hingewiesen, dass die Gesellschaft offen für Religion und die christliche Botschaft sowie auf der Suche nach Orientierung sei: allesamt Signale, so Maier, die „uns zu einer missionarischen Grenzüberschreitung herausfordern“²⁹.

Von dort aus zieht Maier in *zukunftsstrategischer* Semantik die Konsequenz, dass die Kirche „eine erkennbare, profilierte Gestalt mit einem unverwechselbaren Gesicht“ brauche und „einfach und einleuchtend“ sagen müsse, „was sie gemeinsam glaubt“³⁰: „Das Bekenntnis ist es, das die Kirche eint, nicht die Verschiedenheit der Auffassungen“³¹.

²³ Mack verwies auf drei Gründungsmotive: zum einen auf den Impuls der EKD-Kundgebung auf der Synode von 1999, zum zweiten auf einen Synodenantrag des Gesprächskreises Lebendige Gemeinde im Jahr 2002 unter dem Titel „Eine evangelische Offensive. Wachsen wider den Trend“ und drittens auf den ersten Bischofsbericht des damaligen Landesbischofs Gerhard Maier, vgl. Wachsende Kirche. Dokumentation, a.a.O., 69f.

²⁴ Diese Bezugnahme resultiert, wie Mack a.a.O., 70f., bemerkt, aus einer theologischen Begleitung durch H.-J. Eckstein sowie dessen Predigt zum Auftakt des Schwerpunkttages der Synode, vgl. H.-J. Eckstein, Christus in unserer Mitte – Gemeinde wächst: vom Leib, seinem Haupt und seinen Gliedern. Nach einem Vortrag vor der Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Württemberg auf der Schwerpunkttagung zum Thema „Wachsende Kirche“ in der Stiftskirche Stuttgart am 10. Juli 2004, in: ders., Christus in unserer Mitte. Wie Glaube und Gemeinde wachsen können. Gießen 2008, 9-32.

²⁵ Wachsende Kirche. Dokumentation, a.a.O., 73.

²⁶ A.a.O., 76.

²⁷ A.a.O., 78.

²⁸ Ebd.

²⁹ A.a.O., 77.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

In diesen beiden Beiträgen zeichnet sich eine dezidierte Stoßrichtung und Interessenlage ab, die für den weiteren Reformprozess in Württemberg erhebliche Wirkungen nach sich zog. Vor allem aber die im Frühjahr 2006 veröffentlichten Projektziele der „Wachsenden Kirche“ haben die genannten Ausgangspunkte aufgenommen³².

In *zukunftsstrategischer* Hinsicht wird betont, dass das Projekt gerade „nicht als Anordnung von oben“ verstanden werden soll. So heißt es: „Das Wachsen einer Kirche kann *nicht* (kursiv M.S.) beraten und beschlossen werden, aber es kann erkannt und bestärkt werden, wo es bereits geschieht“³³.

Dass es sich bei diesem Gesamtprojekt um eine spannungsreiche und durchaus streitbare Herausforderung für die zukünftige volkskirchliche Ausrichtung handelt, zeigt die Formulierung des jetzigen Landesbischofs O.F. July, wenn dieser als Ziele des Projekts benennt, „den eingeschlagenen Weg zur ‚Beteiligungskirche‘ in allen Bereichen kirchlichen Lebens, aber auch das unverfügbare Wirken und Segnen Gottes ernst (zu) nehmen“³⁴. Diese Spannung wird auch an der bemerkenswerten Pressemitteilung des Gesprächskreises Offene Kirche vom 21. November 2008 ablesbar, die die Fortführung der Projektstelle beim Oberkirchenrat ablehnte, da das Projekt „die Bemühungen um eine ‚wachsende Kirche‘ auf Gemeindeaufbau, Erneuerung des Gottesdienstes und die Einladung zu Glaubenskursen“ reduziere³⁵.

So lässt der exemplarische Blick auf die Reformbestrebungen in einer einzelnen Landeskirche wiederum eine komplexe Wachstumssemantik erkennen. Im Blick auf die württembergische Situation ist zugleich festzustellen, dass dabei weniger als im Impulspapier der EKD eine existentielle Sorge um die Zukunft der Kirche in ihrem quantitativen Bestand im Hintergrund zu stehen scheint als vielmehr die inhaltsbezogene Befürchtung einer dauerhaften Glaubenskrise und abnehmenden Identifizierung der kirchlichen Mitglieder. Für dieses nuanciert andere Hintergrundmotiv des Reformaufbruchs dürfte nicht nur die vergleichsweise stabile kirchliche Situation in Württemberg, sondern auch der frömmigkeitsspezifische Hintergrund der entscheidenden Protagonisten mit verantwortlich sein.

3.3 „Wachstums-Offensive“: Der Greifswalder Ansatz

Der Rekurs auf die Aktivitäten des Greifswalder Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (im Folgenden: IEEG) hat darin seine Begründung, dass die dortigen Praktischen Theologen die gegenwärtigen Kirchenreformdiskussionen auf einer Vielzahl von Ebenen zu inspirieren versuchen und gegenwärtig erhebliche Einflussmöglichkeiten auf den gesamten Reformprozess der evangelischen Kirche in Deutschland geltend machen, so dass sich

³² Vgl. www.wachsendekirche.de/cms/startseite/ziele.

³³ M. Sachs, Wachsende Kirche. Ein Ermutigungsprojekt aus Württemberg, in: W. Netzhöfel/K.-D. Grunwald (Hg.), „Kirchenreform strategisch!“, Glashütten 2007, 349.

³⁴ F.O. July, Projekt Wachsende Kirche. Zum Geleit der dritten Ausgabe des Newsletters, in: www.netzwerkkirchenreform.de/zum_geleit_3_ausgabe.html (Stand: 30.10.2008)

³⁵ Vgl. www.offene-kirche.de/?select=3&sub=7.

als Signatur des Greifswalder Ansatzes die Signatur „Wachstums-Offensive“ nahe legt.

Im Referat eines der Mitarbeiter des IEEG unter dem Titel „Impulse für eine Wachsende Kirche“ wird – indem wiederum Karl Rahner zitiert wird – gefordert: die Kirche müsse „den Schwerpunkt auf eine offensive Haltung für die Gewinnung neuer Christen aus einem ‚unchristlichen‘ Milieu legen und nicht auf eine defensive Verteidigung ihres traditionellen Bestandes“³⁶. Die Rede von der wachsenden Kirche verbindet sich in diesem *proklamatorisch-offensiven* Sinn mit dem grundlegenden Ziel einer Erneuerung von Kirche und Gemeinden im gesamten „Missionsland Deutschland“³⁷.

Eine *abgrenzende* Semantik zeigt sich in der These M. Herbsts, dass wir Menschen eine „entscheidende Qualität des Glaubens“ entziehen, „wenn wir es dabei belassen, dass sie bei Amtshandlungen und zu Weihnachten am Leben der Wachsenden Kirche teilhaben“³⁸.

Dies verbindet sich bei den Mitarbeitern des IEEG hier immer wieder mit einer kritischen Rezeption des Postmoderne-Begriffs, wodurch *abgrenzungsemantisch* der vermeintlich defizitäre Grundzustand der Gesellschaft thematisiert wird. Beklagt wird, dass das Zusammenleben der Menschen „letztlich nicht durch allgemeingültige und allgemein verpflichtende Sinnvorgaben oder Regeln bestimmt“³⁹ wird. Deshalb verdeutliche eine solche „Perspektive des Nihilismus ... die Dimension der Herausforderung“⁴⁰ und damit der Dringlichkeit für eine wachsende Kirche⁴¹. Diese semantische Abgrenzungstendenz zeigt sich auch in der generellen Kritik an einer Pastorenkirche, der darin vorhandenen alles kontrollierenden Führungsschwäche⁴² sowie der innerkirchlichen „Miefigkeit“⁴³ und „Tribünenmentalität auch unter uns Christen“⁴⁴. Für die Plausibilisierung dieser These findet immer wieder eine grundsätzlich dualistische Figur Anwendung: Unglaube oder Glaube, Gleichgültigkeit oder innerliche Annahme, ängstliche Sorge oder freudige Gewissheit des Glaubens werden hiatisch gegenübergestellt⁴⁵.

³⁶ J. Zimmermann, Impulse für eine Wachsende Kirche, Referat am 9. Juni 2005 in Greifswald vor dem Pfarrkonvent Heidenheim/Brenz, 1.

³⁷ A.a.O., 2.

³⁸ M. Herbst, Wie Kirche wachsen kann. Verheißung und Auftrag, in: Ders./I. Karle/L. Panzer, Kirche wächst. Holzgerlingen 2008, 39. Diesen Ausführungen liegt sein Vortrag „Wie Kirche wachsen kann. Verheißung und Auftrag“ auf dem Kongress „Wachsende Kirche“ am 11./12. April 2008 in Stuttgart zugrunde.

³⁹ H. Hempelmann, Kenotische Partizipation. Philosophisch begriffene Postmoderne als theologische Herausforderung, in: M. Reppenhausen/M. Herbst (Hg.), Kirche in der Postmoderne. Neukirchen-Vluyn 2008, 61. Interessanterweise fungiert Hempelmann inzwischen als Mitarbeiter des bereits erwähnten Kompetenzzentrums „Mission in der Region“.

⁴⁰ A.a.O., 64.

⁴¹ Vgl. in gleicher Richtung auch M. Herbst, Wachsende Kirche. Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann. Gießen 2008 sowie J. Zimmermann, Being connected. Sozialität und Individualität in der christlichen Gemeinde, in: M. Reppenhausen/M. Herbst (Hg.), Kirche in der Postmoderne. Neukirchen-Vluyn 2008, 136-160.

⁴² Vgl. etwa M. Herbst, Deine Gemeinde komme. Wachstum nach Gottes Verheissungen. Holzgerlingen 2007, 13.

⁴³ A.a.O., 34.

⁴⁴ A.a.O., 19.

⁴⁵ Auf einem Willow-Creek-Kongress im Jahr 2005 referierte Herbst in dieser Stossrichtung über die „Wachsende Gemeinde in nachkirchlicher Zeit“ und stellt sich Menschen vor, die

In *behauptungsstarker* Hinsicht wird demgegenüber eine spezifische Verbindung der Wachstumsbegrifflichkeit mit der Glaubensfrage aufgemacht: der Kirche ist, so Herbst, verheißen, zu einer Heimat für den Glauben zu wachsen⁴⁶. Demzufolge zeichne sich die wachsende Kirche dadurch aus, dass sie Menschen auf einer geistlichen Reise zum Glauben begleitet⁴⁷: es geht kurz und offensiv gesagt um Entscheidung⁴⁸, „Commitment“ und verbindliche Zugehörigkeit zur Gemeinschaft⁴⁹ inmitten der Pluralität der Lebensverhältnisse.⁵⁰

Dies führt zu einer *zukunftsstrategischen* Wachstumssemantik, die offensiv auf eine Entscheidungs-Kultur in neu belebten Kirchengemeinden abzielt: „Gott will, dass Glaube geweckt wird, dass Gemeinde wächst“⁵¹. Letztlich bestehe der produktiv-anstössige Charakter der Mission auch darin, „dass sie auf Menschen so wirken kann, dass diese sich zu Christus bekehren und ihre religiösen, sozialen und gesellschaftlichen Bindungen wechseln“⁵². Zwar wird in diesem Zusammenhang immer wieder betont, dass Gemeinde, gerade weil sie von Gottes Verheissung lebt, nicht machbar ist⁵³, gleichwohl hindert diese theologische Grundeinsicht die Autoren nicht daran, die Forderung einer geistlichen⁵⁴ bzw. gesunden⁵⁵ Führung um des Wachstums einer „gesunden Gemeinde“ willen zu erheben.

Es handelt sich bei diesem praktisch-theologischen Ansatz des IEEG also um eine Wachstums-Offensive, die die volksskirchlichen Rahmenbedingungen zwar weder negiert noch verlässt, für die aber diese Rahmenbedingungen Ausgangspunkt für eine ganz eigene „Soziologie des Wachstums“ werden müssen. Diese bestehe darin, dass die wachsende Kirche soziale Kontexte schaffen muss, „in

nach dem Geistlichen suchen, aber die Kirche hinter sich haben und die sagen: „Da ist für uns nichts Frisches und Neues zu holen. Das ist die alte Religion, die versagt hat“, Deine Gemeinde komme. Wachstum nach Gottes Verheissungen. Holzgerlingen 2007, 59, vgl. auch ders., Eine Perspektive der Gemeindeentwicklung in nach-volksskirchlicher Zeit, in: M. Bartels/M. Reppenhagen (Hg.), Gemeindepflanzung, a.a.O., 36-67.

⁴⁶ M. Herbst, Wie Kirche wachsen kann, a.a.O., 16.

⁴⁷ A.a.O., 18.

⁴⁸ A.a.O., 28.

⁴⁹ Vgl. a.a.O., 25. So verwundert es kaum, dass hier immer wieder an Evangelisationsstrategien der Willow-Creek-Community und deren Gewinnung von committed followers angeknüpft wird. Zudem müsse es um eine Kultur des Evangeliums gehen, die sowohl dem Leben und Erleben der Menschen entspreche als auch um eine Konter-Kulturation des Evangeliums, die „für die bleibende Unterschiedenheit zu dieser Kultur“ steht, J. Zimmermann, Impulse für eine Wachsende Kirche, a.a.O., 3.

⁵⁰ So übersetzt sich dann auch die Betonung der „Vermählung von Pluralität und Mission in der Kirche“ in die Form, dass „Unterschiedlichkeit in den Gemeinden „kein Problem (ist), solange wir uns einig sind, dass es darum geht, verlorene Menschen im Auftrag von Jesus nach Hause zu lieben“, M. Herbst, Wie Kirche wachsen kann, a.a.O., 69. Konsequenterweise wird dann auch von einer Pluralitätsfähigkeit in Abgrenzung von einer Pluralismusfähigkeit des christlichen Glaubens und gar vom pluralitätsfähigen Jesus gesprochen, vgl. etwa H. Hempelmann, Kenotische Partizipation, a.a.O., 63.71.

⁵¹ J. Zimmermann, Impulse für eine Wachsende Kirche, a.a.O., 11.

⁵² So M. Reppenhagen, Wachstumsbedingungen einer Volkskirche. Vortrag auf der Jahrestagung des Gemeindedienstes der Evangelischen Kirche Württemberg, Tübingen 8.12.2004, 19, www.alt.uni-greifswald.de/~theol/~ieeg/downloads/Reppenhagen_Wachstumsbedingungen%20041204.pdf.

⁵³ Vgl. etwa M. Herbst, Deine Gemeinde komme, a.a.O., 9.

⁵⁴ Vgl. a.a.O., 14.

⁵⁵ Vgl. a.a.O., 16.

denen der Glaube Wurzeln schlagen kann“⁵⁶. Dies verbindet sich mit einem offensiven Plädoyer für eine verheißungsorientierte Gemeindeentwicklung. Hier wird durch die Leitidee eines spirituellen Gemeindefmanagements unmittelbar die Intention der Church-growth-Bewegung aufgenommen, die Gestaltung des geistlichen Lebens mit bestimmten Marketingstrategien zu verknüpfen⁵⁷.

So ist auch im Kontext dieser universitären Wachstums-Offensive eine komplexe Wachstumssemantik identifizierbar. Dabei lässt sich der Impetus des IEEG darauf zurückführen, dass sich hier gleichsam die Krisenerfahrung im östlichen Kontext im Blick auf die kirchliche Zukunft mit den frömmigkeitsspezifischen Hintergründen und theologischen Grundintentionen⁵⁸ der einzelnen Protagonisten auf intensive und markante Weise verbindet.

4. Von der viel versprechenden zur vielversprechenden Leitbegrifflichkeit – ein Plädoyer für kybernetische Differenzperspektiven

Die Leitbegrifflichkeit des Wachstums ist unbestreitbar von hoher Zugänglichkeit: einerseits besitzt sie durch ihre Nähe zur alltäglichen Erfahrungswirklichkeit ein hohes Anschaulichkeits- und erwartbares Operationalisierungspotential, andererseits ist sie in religiöser Hinsicht semantisch anschlussfähig an die Verheissung des Wachstums des Volkes bzw. des Reiches Gottes⁵⁹. Nun besteht allerdings die notwendige praktisch-theologische Aufgabe darin, den aktuellen Reformschwung differenzperspektivisch auf seine *theologische Sachlichkeit*, *organisatorische Machbarkeit* und vor allem auf seine *menschliche Verträglichkeit* hin zu befragen. Denn es scheint keineswegs ausgemacht, ob alles, was nun wachsen will, tatsächlich wachsen soll und alles, was nach viel versprechender Bewegung aussieht, tatsächlich von einer theologisch verantwortbaren Dynamik getragen ist.

Insofern ist kybernetische Differenzierungskompetenz bzw. eine nicht dualistische, sondern vielfaltsorientierte theologische Interpretationspraxis gefragt. Eine solche Differenzierungsperspektive im Blick auf die „wachsende Kirche“ kann sich auch auf den ehrwürdigen Duden und sein doppeltes Angebot von „viel versprechend“ und „vielversprechend“ beziehen.

4.1 Die Problematik einer viel versprechenden Leitbegrifflichkeit

4.1.1 Probleme einer proklamatorischen Wachstumssemantik

⁵⁶ J. Zimmermann, Impulse für eine Wachsende Kirche, a.a.O., 8.

⁵⁷ Vgl. zur Einordnung Chr. Grethlein, Art. Gemeindeentwicklung, in: W. Gräb/B. Weyel (Hg.), Handbuch Praktische Theologie. Gütersloh 2007, 502.

⁵⁸ Vgl. etwa M. Herbst (Hg.), Harte Fragen. Greifbare Antworten auf Glaubensfragen. Asslar/München 2008.

⁵⁹ Vgl. E. Hauschildt, „Wachsen gegen den Trend“?, a.a.O., xxx, 2.

Die proklamatorische Rede vom „Wachstum gegen den Trend“ stellt zwar unzweifelhaft ein „sympathisches Programm“⁶⁰ dar, allerdings ist zu fragen, ob ein „Wachsen-wollen“ der Kirche gegen die gesamtgesellschaftlichen Trends überhaupt denkbar ist. Die Hoffnung, dass sich ein gleichsam globales Mitgliederwachstum gegen den demographischen Trend und durch kirchliche Anstrengung erreichen ließe, dürfte durchaus trügerisch sein.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob – wie immer wieder emphatisch betont wird – die Zeit tatsächlich drängt oder durch solche Dynamisierungsversuche nicht in unzulässiger Weise der Druck auf diejenigen erhöht wird, die sich bereits intensiv und mit langem Atem an kirchlichen Qualitätsprozessen beteiligen. Dies gilt um so mehr, wenn sich proklamatorische Wachstumssemantik mit der problematischen Rede von einer gesunden Kirche⁶¹ verbindet. Von solchen Wertungen einer gesunden respektive ungesunden Kirche bis hin zur Rede von einer wahren und falschen Kirche ist es erfahrungsgemäss nur ein kurzer Weg.

4.1.2 Probleme einer abgrenzenden Wachstumssemantik

Die analysierten Reformvorhaben erwecken den Anschein, als ob es offenbar bestimmter massiver Katastrophenszenarien bedarf, um zum notwendigen Mentalitätswechsel aufzurufen. Folglich ist zu fragen, wozu und wem die Rede vom Aufbrechen oder Untergehen⁶², Sein oder Nichtsein für die Volkskirche⁶³ oder vom Schrumpfen gegen Null dienen soll und was dies bei denjenigen auslöst, die längst mit erheblichen persönlichen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen für die Kirche aktiv sind. Unterbelichtet bleibt dabei beispielsweise die vielfach gelingende volksskirchliche und gemeindliche Arbeit Haupt- und Ehrenamtlicher sowie die nach wie vor ausgesprochen rege Kasualpraxis: „Die unspektakuläre alltägliche seelsorgerliche Begleitung von Menschen an ihren Lebensorten gerät damit in die Defensive“⁶⁴. Auch wenn von den entscheidenden kirchlichen und universitären Promotoren immer wieder darauf hingewiesen wird, dass Wachstum keineswegs allein oder primär an Zahlen festgemacht werden solle, sondern Qualität zähle, ist zu fragen, ob durch eine solche Abgrenzungssemantik⁶⁵ nicht die immer schon vorhandene Qualität haupt- und ehrenamtlicher Arbeit und das Gelingende kirchlicher Arbeit grundsätzlich kolossal unterschätzt bleibt.

Wird zudem im Horizont einer solchen abgrenzenden Semantik die gegenwärtige Lebensführung des Menschen in defizitorientierter Weise auf einen post-modernen Lebensstil zurückgeführt, der sich durch eine Art schlechter Pluralität und egozentrierter Orientierungslosigkeit auszeichne, so unterschätzt dies in elitärer Weise die vielfältigen Formen individuellen und gemeinschaftlichen Bemühens um eine gelingende Lebensführung.

⁶⁰ I. Karle, „Wachsen gegen den Trend“ – eine Motivation oder ein Problem? Perspektiven für die Ortsgemeinde, in: M. Herbst/dies./L. Panzer, Kirche wächst. Holzgerlingen 2008, 51.

⁶¹ M. Herbst, Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche, Stuttgart ⁴1996, 266.

⁶² Vgl. P. Zulehner, Aufbrechen oder untergehen. So geht Kirchenentwicklung. Das Beispiel des Passauer Pastoralplans. Ostfildern 2003.

⁶³ Vgl. W. Hemminger/H. Hemminger, Wachsen mit weniger, a.a.O., 46.

⁶⁴ M. Rein, Wachsen gegen den Trend!?, a.a.O., 62.

⁶⁵ In besonders dualistischer und problematischer Weise vgl. auch P. Böhlemann, Wie die Kirche wachsen kann und was sie davon abhält. Göttingen 2006.

4.1.3 Probleme einer behauptungsstarken Wachstumssemantik

Gerade die Vertreter eines intensiven Neuaufbruchs knüpfen, wie angedeutet, an die These von neuen Religiositäts- und Spiritualitätspotentialen in den westlichen Gesellschaften an, um von dort aus die besonderen Wachstumschancen für Christentum und Kirche deutlich zu machen. Nun wird von religionssoziologischer Seite immer wieder in Frage gestellt, ob die konstatierten Religiositätsphänomene tatsächlich eine wesentliche Anknüpfungsmöglichkeit für kirchliche Arbeit darstellen.

Problematisch erscheint auch die behauptungsstarke These, wonach die Schärfung des Profils tatsächlich zu einem weitreichenden Mitgliederzuwachs führen wird⁶⁶. Durchaus denkbar ist, dass durch eine zunehmende Profilierung unter dem Paradigma einer Freiwilligkeitskirche gerade diejenigen am Rande der Institution Volkskirche noch stärkere Fremdheitsgefühle entwickeln als bisher ohnehin schon.

4.1.4 Probleme einer zukunftsstrategischen Wachstumssemantik

Die koordinierte Steuerung des gegenwärtigen Reformprozesses stellt – etwa gegenüber einem reformierten „Kantönlicheist“ – zweifellos eine erhebliche Chance dar. Gleichwohl ist zu fragen, welche kirchenleitenden Interessen etwa hinter der Rede von einem „zu erwartenden Umbruch der etablierten und funktionierenden Institution Kirche zur glaubwürdigen und stilsicheren Angebotsorganisation“⁶⁷ stehen. Im worst case könnte dies zu einer Wesensgestalt von Kirche als primär betriebswirtschaftlicher Organisation führen, bei der ihre Gestalt als Institution im Sinn der „Selbstunterscheidung“ ihres Wesens (in Predigt und Sakrament) von ihrer äusseren Gestaltung als (kursiv J.R.) Kirche⁶⁸ mehr und mehr aus dem Bewusstsein entschwindet.

Wenn die Rede von Führung und qualitativem geistlichem Wachstum durch eine vermeintlich eindeutige pneumatologische Grundierung gleichsam in der Reflexion entzogene theologisches Sprachspiele überführt wird, droht die Faktizität unterschiedlicher Interpretationsmöglichkeiten der evangelischen Botschaft eher unterlaufen als befördert zu werden. Dadurch kann geradezu Tür und Tor für Formen einer Definitionsmacht „von oben“ geöffnet werden, die sich nicht mehr kritisieren lässt und in der Konsequenz plurale, Wachstumsrichtungen verhindert.

Wer nun „viel versprechendes“ kritisiert, sollte mindestens „vielversprechendes“ eröffnen. Dem soll durch einen letzten Schritt Rechnung getragen werden.

⁶⁶ Vgl. M. Rein, *Wachsen gegen den Trend!?*, a.a.O., 63.

⁶⁷ Th. Gundlach, Erste Ergebnissicherung, in: Kirchenamt der EKD (Hg.), „Von anderen lernen“. Dokumentation des Workshops „Qualitätsentwicklung von Gottesdiensten“. Hannover 2008, 40; zu fragen ist auch, ob nicht die Priorität auf der „Organisationswerdung“ im Sinn einer „Filialisierung“ – gegenüber der Kongregationalisierung – im Kern einem katholischen Bild von Kirche zu entsprechen sucht, vgl. C. Schulz/E. Hauschildt/E. Kohler, *Milieus praktisch. Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde*. Göttingen 2008, 225; dazu auch E. Hauschildt, *Hybrid Evangelische Großkirche vor einem Schub an Organisationswerdung*, in: PTh 96 (2007), 56-66.

⁶⁸ So J. Ringleben, *Kirche des Wortes und Organisation. Eine lutherische Überlegung*, in: J. Hermelink/S. Grotefeld (Hg.), *Religion und Ethik als Organisationen – eine Quadratur des Kreises*. Zürich 2008, 65.

4.2 Perspektiven einer vielversprechenden Leitbegrifflichkeit

4.2.1 Perspektiven einer proklamatorischen Wachstumssemantik

Dass innerhalb der protestantischen Kirche wieder verstärkt und durchaus differenziert von Mission und Evangelisation die Rede ist, kann als ein Hoffnungszeichen empfunden werden. Um allerdings übersteigerten Hoffnungen entgegenzuwirken, sind die proklamierten Ansprüche, als Kirche wachsen zu wollen, auf ihre Motive hin zu überprüfen: So ist prinzipiell zu fragen: Zielt Wachstum auf die Intensivierung der Mitgliederbeteiligung, die Gewinnung von Mitgliedern anderer Parochien oder die Gewinnung von Nicht-Mitgliedern ab? Dies bringt die kybernetische Grundaufgabe mit sich, Kriterien für die notwendige Unterscheidung von quantitativem und qualitativem Wachstum ins Spiel zu bringen. So ist die Rede von einem Paradigmenwechsel des „Kircheseins“⁶⁹ darauf hin zu prüfen, ob der Grundcharakter von Kirche als unverfügbarer *creatura verbi divini* darin sachgemäss mitbedacht wird. Denn der Artikel von der Kirche ist, so Martin Luther, „nicht minder ein Artikel des Glaubens als alle anderen“ – oder noch deutlicher: der Kirche „Heiligkeit ist im Himmel, da Christus ist, und nicht in der Welt, vor den Augen, wie ein Kram auf dem Markt“⁷⁰.

4.2.2 Perspektiven einer nicht-abgrenzenden Wachstumssemantik

Auf die Notwendigkeit einer nicht-abgrenzenden Wachstumssemantik ist immer dann deutlich und warnend hinzuweisen, wenn die volksskirchliche Wirklichkeit der Ortsgemeinden gegenüber neuen Profildgemeinden ausgespielt zu werden droht. Zwar dürfte es stimmen, dass kirchliche Offenheit allein auf Dauer Menschen kaum beeindruckend finden werden⁷¹. Gegen ein konzentrisches Gemeindeaufbaumodell, das grenzorientiert „Abstände definiert“⁷², sind allerdings die unterschiedlichen Beziehungsmöglichkeiten innerhalb der *congregatio sanctorum* als gleichermassen legitime Qualitäten der realen Gemeindewirklichkeit stark zu machen. Vielfältige Milieuhintergründe und erst recht fließende Übergänge „hin zu Zweifel und Unglauben“⁷³, sind nicht als Schwäche, sondern gerade als Schatz und Stärke der Volkskirche anzuerkennen.

Insofern ist eine Kybernetik als Kunst der Analyse des Gelungenen und als Kunst, „blinde Flecke zu sehen“⁷⁴, gefragt. In diesem Sinn besteht die Aufgabe der Kybernetik darin, Modelle und Initiativen gelingender kirchlicher Praxis zu unterstützen und öffentlich zu kommunizieren⁷⁵. So stellt es eine wesentliche zukünftige Forschungsaufgabe der Kybernetik dar, den analytischen Blick inten-

⁶⁹ Vgl. M. Rein, Wachsen gegen den Trend!?, a.a.O., 59.

⁷⁰ M. Luther, zit. nach P. Althaus, Die Theologie Martin Luthers, Gütersloh 1983, 252.

⁷¹ Vgl. H. Hemminger, Permanente Siegesrufe. Die Landeskirchen sollten sich vom Wachstum unabhängiger Gemeinden nicht beirren lassen, in: *Zeitzeichen* 1/2006, 51.

⁷² W. Hemminger/H. Hemminger, Wachsen mit weniger, a.a.O., 181.

⁷³ H. Hemminger, Permanente Siegesrufe, a.a.O., 50.

⁷⁴ R. Kunz, Der Beitrag der Kybernetik zur Krisenbewältigung in der Kirche, a.a.O., 85.

⁷⁵ Dem soll etwa das in Gründung befindliche Zentrum für Kirchenentwicklung dienen, das sich als ein solcher kybernetischer Transmissionsriemen versteht und – als Kooperation der Theologischen Fakultät Zürich mit der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich – deshalb eine Trias von Forschung, Lehre und Beratung etabliert.

siver als bisher auf die bisher schon gelingende volkskirchliche Arbeit zu richten. Kasual- und Gottesdienstpraxis sowie die schon jetzt vorhandenen nachhaltigen Wirkungen der Seelsorge- und Bildungsarbeit, der alltäglichen Begegnungs- und Beteiligungspraxis sowie der faktischen Beziehungsvielfalt im kirchengemeindlichen Kontext sind deshalb weit intensiver als bisher zu würdigen und als best-practice-Angebote zu kommunizieren⁷⁶.

4.2.3 Perspektiven einer behauptungsstarken Wachstumssemantik

Die Rede vom Glaubenswachstum bzw. vom geistlichen Wachstum in den aufgeführten Stellungnahmen ist von einer eindrucklichen Überzeugungskraft. Und es stellt einen Glücksfall gegenwärtiger Kirchenreformdiskussionen dar, dass hier volkskirchlicher und missionarischer Gemeindeaufbau kaum mehr als unversöhnliche Gegensätze begriffen werden. Allerdings ist aus theologischen Gründen darauf hinzuweisen, dass alle Qualitätsurteile über Glaubenswachstum „komplexe – und darum auch bestreitbare – Urteile“⁷⁷ sind und bleiben. Dass Glaube eben auch im Kleinen zur *congregatio sanctorum et vere credentium* (CA VIII) wächst und nicht nur in der professionellen Züchtung, ist biblisch eindrucklich belegt, etwa durch das Gleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig (Mt 13) oder durch die göttliche Verheißung der fruchtbaren Zukunft des Landes und Volkes Jahwe (vgl. etwa Gen 1,28 oder Gen 47,27)⁷⁸.

Zu befördern sind somit alle Versuche eines „Glaubenswachstum(s) ohne Konformitätsdruck“⁷⁹ und in organisatorischer Hinsicht Gemeindeformen, in denen die biblische Zusage eines vielfältigen Glaubenswachstums zum Ausdruck kommt. Denn „wer der inneren, protestantischen Pluralität nicht zustimmen kann, wird auch in der pluralistischen Umwelt nicht überzeugend sein“⁸⁰.

4.2.4 Perspektiven einer zukunftsstrategischen Wachstumssemantik

Die zukunftsstrategische Profilierung einer wachsenden Kirche macht wie bei jeder Organisation eine intensive Debatte über die leitenden Gestaltungsprinzipien notwendig⁸¹. In kybernetischem Sinn sind angesichts der beschriebenen Zentralisierungs-, Konzentrations- und Steuerungsabsichten alle Bestrebungen, kirchliche Wachstumsdynamik „von oben her“ verbindlich festzulegen, auf-

⁷⁶ Vgl. C. Schulz/E. Hauschildt/E. Kohler, Milieus praktisch. Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde. Göttingen 2008 mit Benennung der doppelten kirchlichen Aufgabe, Zugänge zum geistlichen Geschehen „zu bahnen und Zugangshindernisse zu beseitigen“, 34.

⁷⁷ E. Hauschildt, „Wachsen gegen den Trend“?, a.a.O., xxx, 2.

⁷⁸ Vgl. die Differenzierung von äußerem (quantitativ-extensiv) und innerem (individuell und kollektivem) Wachstum bei W. Reinhardt, Das Wachstum des Gottesvolkes. Untersuchungen zum Gemeindegewachstum im lukanischen Doppellwerk auf dem Hintergrund des Alten Testaments. Göttingen 1995.

⁷⁹ H. Hemminger, Permanente Siegesrufe, a.a.O., 50.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Vgl. dazu D. Pollack, Zur Selbstorganisationsfähigkeit der evangelischen Kirche, in: M. Bartels/M. Reppenhausen (Hg.), Gemeindepflanzung, a.a.O., 115-124. In diese Richtung kann das Programm „Kirche strategisch!“ begriffen werden, insofern es „Strategie“ nicht einfach als Umsetzung begreift, sondern in weiterem Sinn als Leitbegriff für die Vermessung, Deutung und Weiterentwicklung gegenwärtiger Reformbemühungen, vgl. W. Nethöfel, Kirchenreform ist die Fortsetzung des Glaubens mit anderen Mitteln. Eine reformstrategische Einleitung, in: Ders./K.-D. Grunwald (Hg.), Kirchenreform strategisch! Glashütten 2007, 26-69.

merksam und kritisch zu begleiten. Dies macht eine intensive theologische Reflexion der kirchlichen Organisierung evangelischer Glaubenskommunikation und -praxis bzw. der organisationszentrierten „Domestizierung“⁸² pastoralen Handelns notwendig.

Hier macht übrigens die anfangs erwähnte vielfältige Internet-Wirklichkeit Hoffnung, da sie eine partizipatorische Vielfalt und ein gleichsam rhizomatisches Wachstum erkennen lässt, das sinnvollerweise von außen weder gesteuert noch reglementiert werden kann. In diesem Sinn darf man wohl auf eine List der protestantischen Vernunft und des evangelischen Geistes in dem Sinn hoffen, dass letztlich alle vereinnahmenden und ausgrenzenden Führungsstrategien nicht zuletzt mit Hilfe moderner digitaler Kommunikation immer wieder auf den Widerstand evangelischer Freiheitssehnsucht treffen werden – abgesehen davon, dass diese mediale Vielfalt und „Netzwerkstrategie“⁸³ eine ganz neue Form des begabten Leitungshandelns im Sinn von 1 Kor 12,28 wirksam werden lässt!

Im Blick auf die Kernaufgabe der Kybernetik vor dem Horizont der genannten vielversprechenden Perspektiven ist abschliessend festzuhalten: ihre Differenzierungskunst liegt in der qualitätsvollen Pflege der ambivalent-produktiven Wachstumssemantik von göttlicher Verheissung *und* menschlicher Pflege, von notwendigem, *aber nicht* hinreichendem menschlichem und zuvorkommendem göttlichen Handeln⁸⁴, von geschenktem Segen *und* segensreichem Wirken um der gegenseitigen Erbauung willen (1. Kor 14, 26). Anstelle eines quantitativ orientierten „Weiterzählens“ ist deshalb mehr denn je Gewicht auf das qualitative „Weiter-Erzählen“ der evangelischen Botschaft zu legen. Kybernetik würde jedenfalls ihre wissenschaftliche Aufgabe verfehlen, wenn sie sich primär in einer Dienstleistungsfunktion für kirchliche Operationalisierungsstrategien verstünde⁸⁵. Vielmehr kommt ihr die vornehmliche und vornehme theologische Aufgabe zu, die einzelnen Wachstumsinitiativen ihrerseits vom weiterreichenden Zusammenhang menschlicher Lebensführungsfragen überhaupt zu beleuchten. Anders gesagt: kirchliche Zukunftsstrategien und deren praktisch-theologische Analysen sind zu allererst und unabdingbar an die intensive Reflexion menschlicher Lebensbedürfnisse und -hoffnungen gebunden.

Für eine solche kybernetische Deutungspraxis mit-menschlicher Lebensführung erscheint das Leitbild der wachsenden Kirche als *Alltags- und Feiertagsraum* als vielversprechend. Denn alle kirchlichen Wachstumsinitiativen haben sich daran zu messen, ob ihnen plausible und barmherzige Verknüpfungen alltäglicher und feiertäglicher Sehnsüchte, Erfahrungen und Hoffnungen gelingen. Erst wenn die biblische Wachstumshoffnung lebensweltlich geerdet und kirchenpraktisch mitvollziehbar wird, kann anschaulich werden, dass eine wach-

⁸² Vgl. J. Hermelink, „Sind Sie zufrieden?“ Die Domestizierung des Pfarrberufs durch die kirchliche Organisation, in: Ders./S. Grotefeld (Hg.), Religion und Ethik als Organisationen, a.a.O., 119-143.

⁸³ Vgl. W. Nethöfel, Kirchenreform ist die Fortsetzung des Glaubens mit anderen Mitteln. Eine reformstrategische Einleitung, in: Ders./K.-D. Grunwald (Hg.), Kirchenreform strategisch! Glashütten 2007, 55ff.

⁸⁴ Vgl. R. Preul, Art. Kirche als Unternehmen, in: W. Gräb/B. Weyel (Hg.), Handbuch Praktische Theologie. Gütersloh 2007, 557.

⁸⁵ Vgl. V. Drehsen, Art. Praktische Theologie, in: W. Gräb/B. Weyel (Hg.), Handbuch Praktische Theologie. Gütersloh 2007, 175.

sende Kirche gerade von dieser alltäglich zu erprobenden *und* feiernd zu erbetenden Beziehung des Menschen zu Gott lebt, der seine Nähe verheißt und dessen Verheißung in wachsendem Sinn erlebbar werden kann.

Prof. Dr. Thomas Schlag, Jahrgang 1965, ist Professor für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich

Adresse: Kirchgasse 9, CH-8001 Zürich

E-mail: thomas.schlag@access.uzh.ch